

01.3158

Interpellation Simoneschi Chiara. Die italienische Schweiz wieder einmal ignoriert

Eingereichter Text 22.03.01

Im Rahmen der Justizreform sieht der Bundesrat zwei neue, erstinstanzliche Bundesgerichte vor. Es sollen neu ein Bundesstrafgericht und ein Bundesverwaltungsgericht geschaffen werden.

Wie schon beim Bundesgericht von Lausanne und beim Eidgenössischen Versicherungsgericht von Luzern scheint es der Bundesrat als notwendig erachtet zu haben, dem Grundsatz der Dezentralisierung der Bundesgerichtsinstanzen Rechnung zu tragen. Laut einer Pressemitteilung des EJPD vom 19. Januar 2001 sind die Kantone Aargau, Bern, Freiburg, Luzern, Solothurn, St. Gallen, Thurgau und Basel-Landschaft angefragt worden, ob sie allenfalls daran interessiert wären, eines der neuen Bundesgerichte aufzunehmen. Immer laut dieser offiziellen Mitteilung sollen die Kantone Freiburg, Solothurn, Aargau und St. Gallen in die engere Wahl kommen.

Einmal mehr muss man – enttäuscht, aber leider nicht überrascht – zur Kenntnis nehmen, dass Bundesverwaltung und Bundesrat nicht einmal in Betracht gezogen haben, eine der neuen Bundesstrukturen in der italienischsprachigen Schweiz anzusiedeln. Es lässt sich leicht erraten, dass die dezentrale geographische Lage des Tessins als Vorwand wird herhalten müssen. Dabei vergisst man, dass die Distanz zwischen Zürich und Lausanne fast dieselbe wie diejenige zwischen Zürich und dem Tessin ist (zudem hat das Tessin den Vorteil mehrerer täglicher Flugverbindungen, welche die Anreise von Genf, Bern, Zürich und Basel auf weniger als eine Stunde reduzieren). Auf alle Fälle haben es die Bundesbehörden auch nicht für nötig erachtet, mit der Tessiner Regierung in Kontakt zu treten, um die verschiedenen Aspekte näher abzuklären. Diese vollständig fehlende Sensibilität gegenüber der italienischsprachigen kulturellen Minderheit, die sich hier einmal mehr zeigt, kann vielleicht damit erklärt, aber sicher nicht gerechtfertigt werden, dass im höheren Kader des betreffenden Departementes keine Italienisch sprechenden Schweizerinnen und Schweizer anzutreffen sind.

Ich erlaube mir daher, dem Bundesrat die folgenden Fragen zu stellen:

1. Warum hat er entschieden, die Südschweiz als Standort für die Ansiedlung eines der vorgesehenen neuen, erstinstanzlichen Bundesgerichte nicht einmal in Erwägung zu ziehen und damit von der kulturellen und politischen Argumentation, die seinerzeit zur Wahl der Standorte für die beiden bestehenden Bundesgerichte führte, abzurücken?
2. Ist er nicht der Ansicht, dass die Präsenz wichtiger und bedeutender Bundesinstitutionen in den verschiedenen Sprachregionen des Landes einen wesentlichen Beitrag zum nationalen Zusammenhalt leisten kann?
3. Der Bundesrat hat schon mehrfach seine Absicht bekundet, die Bundesverwaltung zu dezentralisieren: Wie beurteilt er das, was bisher getan wurde (es ist wenig), und wie denkt er das Projekt fortzusetzen?
4. Gibt es im Rahmen der Dezentralisierungspolitik – sofern sie noch aktuell ist – Projekte für eine Ansiedlung von Bundesbehörden in der italienischsprachigen Schweiz? Wird in diesem Rahmen dem Umstand Rechnung getragen, dass in den letzten Jahren in dieser Region Einrichtungen der ehemaligen Regiebetriebe des Bundes, namentlich Führungsstrukturen, massiv abgebaut wurden?

01.3158

Interpellation Simoneschi Chiara. La Suisse italienne une nouvelle fois ignorée

Interpellanza Simoneschi Chiara. La Svizzera italiana nuovamente ignorata

Texte déposé 22.03.01

Dans le cadre de la réforme de la justice, le Conseil fédéral prévoit la création de tribunaux fédéraux de première instance en matière pénale et administrative.

Comme cela a été fait pour le Tribunal fédéral de Lausanne et le Tribunal fédéral des assurances à Lucerne, le Conseil fédéral semble avoir tenu compte de la nécessaire décentralisation des institutions judiciaires fédérales. Selon un communiqué du 19 janvier 2001 du DFJP, les cantons suivants auraient été consultés quant à leur intérêt pour l'implantation des nouvelles institutions judiciaires fédérales: Argovie, Berne, Fribourg, Lucerne, Soleure, Saint-Gall, Thurgovie et Bâle-Campagne. Toujours selon ce communiqué, le choix définitif devrait se faire entre les cantons de Fribourg, Soleure, Argovie et Saint-Gall.

Il faut donc prendre acte, avec irritation mais sans surprise, qu'une fois de plus le Conseil fédéral et l'administration n'ont même pas envisagé l'éventualité d'implanter une des nouvelles structures fédérales en Suisse italienne. Il est facile de deviner qu'on prêterait la position géographique périphérique, oubliant que la distance entre Zurich et Lausanne est comparable à celle qui sépare Zurich du Tessin, d'autant que plusieurs liaisons aériennes par jour mettent ce dernier à moins d'une heure de Genève, Berne, Zurich et Bâle. En tout état de cause, l'autorité fédérale n'a même pas jugé utile de consulter le Conseil d'Etat tessinois en vue d'une évaluation plus attentive des différents aspects. Cette nouvelle manifestation du manque de sensibilité à l'égard des minorités culturelles de langue italienne peut s'expliquer, mais non se justifier, par l'absence d'italophones parmi les cadres supérieurs du département intéressé.

En conséquence, je prie le Conseil fédéral de répondre aux questions suivantes:

1. Pourquoi a-t-il décidé de ne même pas prendre en considération la Suisse italienne pour l'implantation éventuelle des nouveaux tribunaux fédéraux de première instance, refusant ainsi de poursuivre de manière conséquente la logique politique et culturelle qui a inspiré en son temps le choix du siège des deux tribunaux fédéraux existants?
2. N'estime-t-il pas que la présence d'institutions fédérales importantes dans les différentes régions linguistiques du pays puisse contribuer à maintenir vivants les liens fédéraux?
3. Le Conseil fédéral a manifesté à plusieurs reprises son intention de décentraliser l'administration; comment explique-t-il le peu qui a été fait jusqu'ici en ce sens et quelles sont ses intentions pour la suite de ce processus?
4. Existe-t-il, au titre de la politique de décentralisation de l'administration – à supposer qu'elle soit encore jugée actuelle – des projets d'implantation d'autorités fédérales en Suisse italienne, compte tenu en particulier du démantèlement massif survenu dans cette région ces dernières années en ce qui concerne les anciennes régies fédérales, et en particulier de leurs structures dirigeantes?

Cosignataires

Abate Fabio, Bignasca Giuliano, Cavalli Franco, Maspoli Flavio, Pedrina Fabio, Pelli Fulvio, Robbiani Meinrado (7)

Réponse du Conseil fédéral 30.05.01

Le Conseil fédéral tient à faire part de toute sa compréhension pour la requête de l'auteur de l'interpellation. Il regrette



Mitunterzeichner

Abate Fabio, Bignasca Giuliano, Cavalli Franco, Maspoli Flavio, Pedrina Fabio, Pelli Fulvio, Robbiani Meinrado (7)

Antwort des Bundesrates 30.05.01

Der Bundesrat hat Verständnis für das Anliegen der Interpellantin. Er bedauert, wenn das Vorgehen im Zusammenhang mit der Evaluation der Gerichtsstandorte den Eindruck hat entstehen lassen, die Region der Südschweiz sei unbedacht ignoriert worden.

In der Sache ist der Bundesrat allerdings der Auffassung, dass die Schaffung der beiden neuen Gerichte nicht geeignet ist, um dem – an sich berechtigten – Anliegen der Ansiedlung von Bundesinstitutionen in der Südschweiz zum Durchbruch zu verhelfen.

1. Die Bundesbehörden haben durchaus in Betracht gezogen, eines der beiden neuen Gerichte im Kanton Tessin anzusiedeln. Sie sind jedoch bereits im Vorfeld des eigentlichen Evaluationsverfahrens zum Schluss gelangt, dass die italienische Schweiz für einen Gerichtssitz aus verschiedenen Gründen kaum in Frage kommen kann.

Bei den neu zu schaffenden Gerichten handelt es sich um Justizbehörden, die für die Bürgerinnen und Bürger sämtlicher Landesteile gut erreichbar sein müssen. Nebst der Erreichbarkeit sind die Grösse des Einzugsgebiets für die Personalrekrutierung, die Nähe zu einer juristischen Fakultät sowie die Bereitschaft der Gerichtsmitglieder zu berücksichtigen, in einem anderen Sprachgebiet tätig zu sein. Auch regionalpolitische Überlegungen (Ausgleich verlorener bzw. bedrohter Bundesarbeitsplätze; ausgewogene Berücksichtigung der Landesteile) spielen eine Rolle.

Im Falle des Kantons Tessin sind mehrere dieser Standortvoraussetzungen nicht erfüllt. Beim Bundesverwaltungsgericht ergeben sich namentlich Probleme bei der Personalrekrutierung und der Bereitschaft der Gerichtsmitglieder, in einem anderen Sprachgebiet beruflich tätig zu sein. Da das Gericht seine Entscheide in jener Sprache eröffnen muss, in der die Beschwerde führende Partei ihre Begehren gestellt hat, muss die sprachliche Zugehörigkeit der Gerichtsmitglieder in etwa der Verteilung der Landessprachen entsprechen. Der überwiegende Teil der rund 175 juristischen Stellen des Bundesverwaltungsgerichtes wird daher zwangsläufig von Richtern und juristischen Sekretären aus der Deutsch- und Westschweiz besetzt werden (insofern besteht ein Unterschied zu jenen Dienststellen des Bundes, bei denen die Aufgabenerfüllung nicht von der sprachliche Zugehörigkeit ihrer Mitarbeiter abhängt). Ein Gerichtsstandort im Kanton Tessin wäre daher mit grösseren Rekrutierungsproblemen verbunden.

Der von der Interpellantin angesprochene Vergleich mit den ebenfalls dezentral gelegenen Gerichtsstandorten Lausanne und Luzern ist problematisch. Zwar sind auch diese Standorte dezentral gelegen (im Vergleich zu Bern). Sie befinden sich aber beide innerhalb der zwei grossen Sprachregionen. Dazu kommt, dass die personalrechtliche Stellung der Mitarbeiter der unterinstanzlichen Gerichte nicht mit jener der Mitglieder des Bundesgerichtes (Magistratspersonen mit hohem Sozialprestige und überdurchschnittlicher Entlohnung) verglichen werden kann. Die Bereitschaft, beliebig grosse Distanzen zum angestammten Wohnort in Kauf zu nehmen, wird daher bei den Mitgliedern der neuen Gerichte in deutlich geringerem Ausmass vorhanden sein als bei den Mitgliedern des Bundesgerichtes und des Eidgenössischen Versicherungsgerichtes. Schliesslich darf in diesem Zusammenhang auch nicht vergessen werden, dass der Kanton Tessin nicht über eine Universität mit juristischer Fakultät verfügt. Der Vorteil eines Universitätsstandorts wirkt sich nicht nur bei der täglichen Aufgabenerfüllung aus (befruchtende Impulse von Forschung und Wissenschaft). Vielmehr spielt er auch bei der Rekrutierung eine entscheidende Rolle, indem solche Orte zwangsläufig über ein grösseres Potenzial an Fachleuten verfügen als Standorte ohne entsprechende Ausbildungsmöglichkeiten.

Beim Standort des Bundesstrafgerichtes ist zu berücksichti-

que le processus d'évaluation de l'emplacement des nouveaux tribunaux fédéraux ait pu donner l'impression que la Suisse méridionale avait été tout simplement ignorée.

Sur le fond, toutefois, le Conseil fédéral est d'avis que l'instauration des deux nouveaux tribunaux n'est pas l'occasion adéquate pour réaliser le vœu – en soi justifié – d'implanter des institutions fédérales dans la Suisse méridionale.

1. Les autorités fédérales ont sérieusement examiné la question de l'implantation dans le canton du Tessin de l'un des deux nouveaux tribunaux fédéraux. Dès la première phase de la procédure d'évaluation, il s'est avéré, pour diverses raisons, peu probable que la Suisse italienne entre en ligne de compte dans l'attribution d'un des deux tribunaux.

Les nouveaux tribunaux qui vont être instaurés sont dans les deux cas des autorités judiciaires qui doivent être aisément accessibles à toute citoyenne et tout citoyen provenant de partout en Suisse. Outre l'accessibilité, différents critères liés au recrutement du personnel (attrait du lieu, proximité d'une faculté de droit, disposition des membres d'un tribunal à s'établir professionnellement dans une région linguistique différente de la leur) ont servi de base au choix du Conseil fédéral. Des réflexions de politique régionale (répartition équilibrée des places de travail de l'administration fédérale) ont également pesé dans la balance.

Dans le cas du canton du Tessin, plusieurs conditions préalables d'implantation ne sont pas remplies. Le Tribunal administratif fédéral serait notamment confronté à des problèmes pour le recrutement du personnel et pour obtenir des membres du tribunal qu'ils s'établissent professionnellement dans une autre région linguistique. Comme le tribunal doit rédiger ses arrêts dans la langue utilisée par les recourants dans leur requête, l'appartenance linguistique des membres du tribunal doit plus ou moins correspondre à la répartition des langues dans notre pays. De ce fait, une grande partie des quelque 175 postes juridiques du Tribunal administratif fédéral devra obligatoirement être occupée par des juges et des secrétaires juridiques provenant de la Suisse alémanique et de la Suisse romande (cet aspect fait la différence avec d'autres services de la Confédération dans lesquels l'appartenance linguistique des collaborateurs ne joue pas un rôle essentiel pour l'accomplissement de leurs tâches). Instaurer un tribunal dans le canton du Tessin impliquerait ainsi vraisemblablement des problèmes de recrutement de personnel.

La comparaison faite par l'auteur de l'interpellation avec les sièges décentralisés à Lausanne et à Lucerne du Tribunal fédéral et du Tribunal fédéral des assurances est problématique. Ces deux tribunaux fédéraux sont en effet bien décentralisés, il est vrai, par rapport à Berne. Cependant, tous deux se trouvent au sein des deux grandes régions linguistiques. De plus, la position du personnel juridique dans les tribunaux d'instance inférieure n'est pas comparable à celle des membres du Tribunal fédéral (magistrats jouissant d'un prestige social élevé et d'un salaire bien au-dessus de la moyenne). Les membres des nouveaux tribunaux seront beaucoup moins enclins à s'éloigner considérablement de leur domicile habituel que ceux du Tribunal fédéral ou du Tribunal fédéral des assurances. Par ailleurs, on ne peut ignorer dans ce contexte l'absence dans le canton du Tessin d'une faculté juridique. L'importance de la proximité d'une université ne se mesure pas seulement dans l'exercice des activités quotidiennes (impulsions bénéfiques données par la recherche et la science). Bien davantage, elle joue un rôle déterminant pour le recrutement du personnel. Les villes universitaires disposent d'un plus grand potentiel de spécialistes que des emplacements sans possibilités de formation correspondante.

En ce qui concerne l'implantation du Tribunal pénal fédéral, il faut tenir compte du fait que le Ministère public de la Confédération devra se présenter souvent devant cette instance (débat relatifs à la prolongation de la détention provisoire, soutien de l'accusation, etc.) La durée des déplacements et la distance entre le Ministère public de la Confédération et le futur Tribunal pénal fédéral de première instance devraient

gen, dass die Bundesanwaltschaft häufig vor diesem Gericht wird auftreten müssen (Haftverlängerungsverhandlungen, Anklagevertretungen usw.). Die Reisedauer und damit die räumliche Distanz zwischen der Bundesanwaltschaft und dem erstinstanzlichen Bundesstrafgericht müssen sich deshalb in vertretbaren Grenzen halten. Diese Bedingung wäre bei einem Tessiner Standort des Bundesstrafgerichtes nicht erfüllt. Nach dem Konzept zur Umsetzung der Effizienzvorlage ist heute davon auszugehen, dass die untersuchungsrichterlichen Organe und die Bundesanwaltschaft auch in Zukunft im Raum Bern stationiert sein werden.

2. Der Interpellantin ist beizupflichten, dass die Ansiedelung von bedeutenden Bundesinstitutionen in sämtlichen Sprachregionen einer Notwendigkeit des föderalistischen Staatsaufbaus entspricht und ein wirksames Instrument zur Festigung des nationalen Zusammenhalts darstellt. Oberstes Ziel bei Entscheiden im Zusammenhang mit der Schaffung von neuen Institution muss jedoch stets das optimale Funktionieren dieser Institutionen sein.

3. Der Bundesrat ist nach wie vor der Ansicht, dass bei der Schaffung neuer Verwaltungseinheiten stets auch die Möglichkeiten einer dezentralen Organisation zu prüfen sind. Diese Absicht hat er gerade auch im vorliegenden Geschäft manifestiert. So hat das EJPD bewusst mehrere, auch dezentral gelegene Kantone angesprochen.

Der Bundesrat ist aber auch in anderen Bereichen nicht untätig geblieben. Konkrete Beispiele, die den Kanton Tessin betreffen, sind das Rechenzentrum der ETH in Manno (Investitionssumme rund 30 Millionen Franken und zusätzlich 10 Arbeitsplätze), der massive Ausbau des Sportzentrums in Tenero (Investitionssumme rund 50 Millionen Franken und zusätzlich 10 Arbeitsplätze), die Ausgliederung eines Teils des italienischen Übersetzungsdienstes der Bundeskanzlei nach Bellinzona (12 Arbeitsplätze) und die Sanierung des Museums Ligornetto (Investition rund 7 Millionen Franken und zusätzliche 5 Arbeitsplätze). Ferner ist daran zu erinnern, dass die Kreisdirektion der Eidgenössischen Zollverwaltung in Lugano bei der vor einigen Jahren erfolgten Reduktion von sechs auf vier Kreisdirektionen unbestritten gewesen ist.

Die mit diesen Beispielen verbundenen Zahlen sind zwar nicht überwältigend; sie legen aber doch Zeugnis ab vom Bemühen des Bundes, Arbeitsplätze wann immer möglich auch im Kanton Tessin anzusiedeln. Gesamthaft betrachtet liegt denn auch der Anteil an Bundesarbeitsplätzen im Kanton Tessin immer noch über dem schweizerischen Mittel (vgl. hierzu auch die Antwort des Bundesrats zur Interpellation Cavadini Adriano vom 10. März 1999).

4. Im Rahmen der Umsetzung der Effizienzvorlage ist die Errichtung von Aussenstellen der Bundeskriminalpolizei und der Bundesanwaltschaft in den drei Sprachregionen der Schweiz – und damit auch im Kanton Tessin – geplant. Nach gegenwärtigem Planungsstand kann mit diesen Arbeitsplätzen frühestens ab 2004 gerechnet werden. Deren Anzahl ist zur Zeit noch ungewiss.

Im Rahmen der Umsetzung der bilateralen Verträge mit Italien ist in Chiasso ein CCPD (Centro di collaborazione di Polizia e Dogana) vorgesehen. Der Vertragsentwurf für ein entsprechendes Zusatzabkommen mit Italien liegt vor und ist den zuständigen italienischen Stellen zur Prüfung und Genehmigung übermittelt worden. Die Inbetriebnahme ist auf Herbst 2001 geplant.

Im Übrigen hat der Bundesrat bereits im letzten Jahr entschieden, mögliche negative regionale Auswirkungen der Liberalisierungen im Infrastrukturbereich mit flankierenden Massnahmen zu begleiten. Das Parlament hat aufgrund des bundesrätlichen Entwurfes das heutige regionalpolitische Instrumentarium für die Jahre 2001–2004 um 80 Millionen Franken aufgestockt. Diese Mittel werden es erlauben, im Rahmen der Regionalpolitik auch im Kanton Tessin Projekte und Vorhaben zu finanzieren. Die mit der Umsetzung betraute Projektgruppe wird die Entwicklung weiterhin mitverfolgen.

en conséquence rester dans des limites raisonnables. Cette condition ne serait pas remplie si le siège du Tribunal pénal fédéral était implanté au Tessin. Le concept actuel de mise en oeuvre du projet «Efficacité» prévoit que les organes d'instruction judiciaire et le Ministère public de la Confédération seront maintenus, à l'avenir aussi, dans la région bernoise.

2. Comme l'auteur de l'interpellation, le Conseil fédéral est d'avis que l'établissement d'institutions fédérales importantes dans les différentes régions linguistiques de notre pays est nécessaire au développement de notre Etat fédéraliste et constitue un instrument efficace pour le renforcement de la cohésion nationale. Cependant, lorsqu'il s'agit de créer de nouvelles institutions, l'objectif cardinal que l'on souhaite atteindre reste leur fonctionnement optimal.

3. Le Conseil fédéral maintient son intention d'examiner, lors de la création de nouvelles unités administratives, les possibilités de leur décentralisation. Le Conseil fédéral a renouvelé cette volonté dans le cas des deux nouveaux tribunaux fédéraux, en contactant des cantons suisses excentrés.

Le Conseil fédéral n'est pas resté inactif non plus dans d'autres domaines. Preuve en sont des exemples concrets touchant le Tessin lui-même, tels que le centre de calcul des EPF à Manno (investissement d'environ 30 millions de francs et 10 places de travail supplémentaires), le développement massif du centre sportif à Tenero (investissement d'environ 50 millions de francs et 10 places de travail supplémentaires), le détachement d'une partie du service de traduction en langue italienne de la Chancellerie fédérale à Bellinzona (12 places de travail) et l'assainissement du Musée de Ligornetto (investissement d'environ 7 millions de francs et 5 places de travail supplémentaires), sans omettre la Direction d'arrondissement de l'Administration fédérale des douanes à Lugano, dont le maintien ne fut pas contesté malgré la réduction de six à quatre directions d'arrondissement en Suisse, qui a eu lieu il y a quelques années.

Les chiffres liés à ces exemples ne sont certes pas extraordinaires, mais ils témoignent toutefois des efforts de la Confédération pour créer des places de travail dans le canton du Tessin chaque fois que l'occasion est propice. Dans l'ensemble, la part des places de travail dans l'administration fédérale se situe toujours, au Tessin, au-dessus de la moyenne suisse (voir à ce propos la réponse du Conseil fédéral à l'interpellation Cavadini Adriano du 10 mars 1999).

4. Dans le cadre de la transposition du projet «Efficacité», la décentralisation de certains services externes de la police criminelle fédérale et du Ministère public de la Confédération est planifiée dans les trois régions linguistiques de la Suisse, y compris dans le canton du Tessin.

Dans l'état actuel de la planification, l'on estime que la création de nouvelles places de travail sera effective au plus tôt en 2004. Le nombre de ces places de travail est actuellement encore incertain.

Dans le cadre de la transposition des accords bilatéraux avec l'Italie, la création d'un «Centro di collaborazione di Polizia e Dogana» (CCPD) est à l'ordre du jour. Le projet de traité avec l'Italie concernant l'accord additionnel correspondant a été transmis pour examen et approbation aux organes compétents italiens. La mise en exploitation est prévue pour l'automne 2001.

Par ailleurs, le Conseil fédéral a décidé l'an dernier déjà de prendre des mesures d'accompagnement pour pallier les éventuels effets négatifs régionaux des libéralisations dans le domaine de l'infrastructure. Le Parlement a approuvé le projet du Conseil fédéral d'augmenter, pour les années 2001–2004, de 80 millions de francs le budget de mise en oeuvre de la politique régionale actuelle. Ces moyens permettront aussi au canton du Tessin de financer et de réaliser des projets dans le cadre de la politique régionale. La mise en oeuvre de ces projets a été confiée à un groupe de travail qui en suivra l'évolution.

Testo deposto 22.03.01

Nell'ambito della riforma della giustizia il Consiglio federale prevede la creazione di tribunali federali di prima istanza in materia penale e amministrativa.

Come già era stato il caso per il Tribunale federale di Losanna e il Tribunale federale delle assicurazioni di Lucerna, il Consiglio federale sembra aver considerato la necessità di tener conto del principio della decentralizzazione delle istituzioni giudiziarie federali. Stando ad un comunicato stampa del 19 gennaio 2001 emanato dal DFGP, risulta così che sono stati interpellati i Cantoni di Argovia, Berna, Friburgo, Lucerna, Soletta, San Gallo, Turgovia e Basilea Campagna per conoscere un loro eventuale interesse all'insediamento di una delle nuove strutture giudiziarie federali. Sempre secondo questa informazione ufficiale, la scelta definitiva dovrebbe farsi tra i Cantoni di Friburgo, Soletta, Argovia e San Gallo.

Occorre così prendere atto, con stizza, ma purtroppo senza sorpresa, che una volta ancora l'Amministrazione e il Consiglio federale non hanno neppure considerato l'eventualità di insediare una delle nuove strutture federali nella Svizzera italiana. È facile intuire che quale pretesto verrà adottata la posizione geografica decentrata, dimenticando così che la distanza tra Zurigo e Losanna è del tutto simile a quella tra Zurigo e il Ticino (per quest'ultimo essendoci peraltro il vantaggio di diversi collegamenti aerei al giorno che riducono gli spostamenti da Ginevra, Berna, Zurigo e Basilea a meno di un'ora). In ogni caso, l'autorità federale non ha nemmeno ritenuto utile interpellare il Consiglio di Stato ticinese per una valutazione più attenta dei diversi aspetti. Questa nuova manifestazione di totale mancanza di sensibilità per la minoranza culturale di lingua italiana può forse essere spiegata, ma certamente non giustificata, dall'assenza di svizzeri italiani dai quadri superiori del dipartimento interessato.

Mi permetto pertanto di porre le seguenti domande al Consiglio federale:

1. Perché ha deciso di non voler neppure considerare la Svizzera italiana per un eventuale insediamento dei prospettati nuovi tribunali federali di prima istanza, rifiutando così di proseguire coerentemente il ragionamento politico e culturale che a suo tempo ispirò le scelte delle sedi dei due Tribunali federali esistenti?
2. Non ritiene che la presenza di sedi di importanti e significative istituzioni federali nelle diverse regioni linguistiche del paese possa contribuire a mantenere vivo il vincolo confederale?
3. Il Consiglio federale ha ripetutamente manifestato la sua intenzione di procedere ad una decentralizzazione dell'amministrazione: quale è la valutazione di quanto (poco) fatto finora e quali sono gli intenti per il seguito del progetto?
4. Nell'ambito della politica di decentralizzazione dell'amministrazione - sempre che essa sia ritenuta ancora attuale - esistono progetti di insediamento di autorità federali nella Svizzera italiana, considerato anche il massiccio smantellamento, in particolare delle strutture dirigenziali, delle ex-regie federali avvenuto nella regione in questi ultimi anni?

Cofirmatari

Abate Fabio, Bignasca Giuliano, Cavalli Franco, Maspoli Flavio, Pedrina Fabio, Pelli Fulvio, Robbiani Meinrado (7)

Risposta del Consiglio federale 30.05.01

Il Consiglio federale comprende le richieste dell'interpellante e si rammarica che la procedura relativa alla valutazione delle sedi dei tribunali abbia dato l'impressione che la regione della Svizzera italiana sia stata stoltamente ignorata. Concretamente però il Consiglio federale ritiene che la creazione dei due nuovi tribunali non sia adatta a soddisfare la richiesta - di per sé giustificata - di insediare istituzioni federali nella Svizzera italiana.

1. Le autorità federali hanno preso sí in considerazione l'eventualità di insediare uno dei due nuovi tribunali nel Canton Ticino. Tuttavia, già all'inizio della procedura di valutazione vera e propria, sono giunte alla conclusione che la

Svizzera italiana non poteva entrare in linea di conto per una sede del tribunale per svariati motivi.

I nuovi tribunali saranno destinati ad autorità giudiziarie che devono essere facilmente raggiungibili dai cittadini di tutto il paese. Oltre alla raggiungibilità, vanno prese in considerazione l'ampiezza del bacino di utenza per il reclutamento del personale, la vicinanza a università dotate di facoltà di diritto nonché la disponibilità dei membri del tribunale a prendere in considerazione la possibilità di esercitare la loro attività in un'altra zona linguistica. Considerazioni di politica regionale (ripartizione equilibrata di posti di lavoro dell'amministrazione federale) hanno avuto il loro peso.

Nel caso del Canton Ticino molte di queste condizioni per un insediamento dei tribunali non sono adempiute. Per quanto concerne il Tribunale amministrativo federale sussistono problemi nel reclutamento del personale e nella disponibilità dei membri del tribunale a operare in un'altra zona linguistica. Siccome il tribunale deve pubblicare le sue sentenze nella lingua in cui la parte ricorrente ha inoltrato la procedura, l'appartenenza linguistica dei membri del tribunale deve più o meno corrispondere alla ripartizione linguistica nazionale. Gran parte dei quasi 175 posti giuridici del Tribunale federale sarà quindi occupata da giudici e segretari giuridici della Svizzera tedesca e romanda (questo fatto costituisce una differenza rispetto ad altri servizi federali nei quali l'espletamento degli obblighi non dipende dall'appartenenza linguistica dei collaboratori). Una sede del tribunale in Ticino potrebbe incontrare grossi problemi di reclutamento.

Il paragone fatto dall'interpellante con le sedi decentralizzate dei tribunali di Losanna e Lucerna non è pertinente. Certo, queste due località sono decentralizzate rispetto a Berna, ma si trovano tutt'e due all'interno di due regioni linguistiche importanti. A ciò si aggiunge il fatto che la posizione dei collaboratori giuridici di questi tribunali d'istanza inferiore non è paragonabile a quella dei membri del Tribunale federale (magistrati investiti di un elevato prestigio sociale e con retribuzione superiore alla media). I membri di questi nuovi tribunali sarebbero quindi meno disposti ad allontanarsi considerevolmente dal loro domicilio attuale che i membri del Tribunale federale o del Tribunale federale delle assicurazioni. Infine non si deve dimenticare a questo proposito che nel Canton Ticino non vi è una facoltà di diritto. Il vantaggio di una sede universitaria non si fa sentire soltanto nell'attività quotidiana (gli stimoli fecondi della ricerca e della scienza) ma anche e soprattutto per il fatto che le sedi universitarie con una facoltà di diritto dispongono di un potenziale di specialisti – dove attingere collaboratori quando si presenta la necessità di reclutarne – più elevato rispetto a centri dove mancano le relative possibilità di formazione.

Per quanto riguarda la sede del Tribunale penale federale si deve tener conto che il Ministero pubblico deve comparire sovente dinanzi a questa istanza (per trattare il prolungamento dell'arresto, rappresentare l'accusa, ecc.). La durata del viaggio e quindi la distanza tra il Ministero pubblico della Confederazione e il tribunale penale di prima istanza devono pertanto essere mantenute entro limiti ragionevoli. Tale condizione non sarebbe adempiuta nel caso di un tribunale penale con sede in Ticino. La concezione attuale per la realizzazione del progetto "Efficienza" prevede che gli organi d'istruzione giudiziaria e il Ministero pubblico della Confederazione saranno situati anche in futuro nella regione bernese.

2. Si concorda con l'interpellante sul fatto che l'insediamento di importanti istituzioni federali in tutte le regioni linguistiche è necessario alla struttura federalistica dello Stato e costituisce uno strumento efficace per consolidare la coesione nazionale. Tuttavia, il primo obiettivo in caso di decisioni relative alla creazione di nuove istituzioni deve sempre essere il funzionamento ottimale di tali istituzioni.

3. Come sempre il Consiglio federale ritiene che nella creazione di nuove unità amministrative vadano sempre verificate anche le possibilità di un'organizzazione decentralizzata e ha manifestato tale proposito anche nella presente questione. Pertanto, il DFGP ha preso in conside-

razione più cantoni, anche con una posizione decentralizzata.

Ma in altri ambiti il Consiglio federale non è stato inattivo. Esempi concreti concernenti il Ticino sono il Centro di calcolo del Politecnico federale a Manno (investimento di circa 30 milioni di franchi e 10 posti di lavoro supplementari), il massiccio ampliamento del Centro sportivo di Tenero (investimento di circa 50 milioni di franchi e 10 posti di lavoro supplementari), lo spostamento di una parte del servizio di traduzione italiana della Cancelleria federale a Bellinzona (12 posti di lavoro) e il risanamento del museo di Ligornetto (investimento di circa 7 milioni di franchi e 5 posti di lavoro supplementari). Va inoltre ricordato che la direzione circondariale a Lugano della Direzione generale delle dogane non è stata contestata, nonostante la riduzione da sei a quattro direzioni circondariali avvenuta negli ultimi anni.

Anche se le cifre addotte in questi esempi non sono enormi, esse dimostrano gli sforzi della Confederazione nell'inseguire, per quanto possibile, posti di lavoro anche nel Canton Ticino. Inoltre, la quota dei posti federali in Ticino è complessivamente superiore alla media svizzera (cfr. in merito anche la risposta del Consiglio federale all'interpellanza Cavadini Adriano del 10 marzo 1999).

4. Nell'ambito dell'attuazione del progetto d'efficienza, è prevista la creazione di succursali della Polizia criminale federale e del Ministero pubblico della Confederazione nelle tre regioni linguistiche della Svizzera, quindi anche in Ticino. Allo stato attuale della pianificazione, è possibile contare su tali posti di lavoro al più presto a partire dal 2004. Attualmente non se ne conosce ancora il numero.

Nell'ambito dell'applicazione degli accordi bilaterali con l'Italia, a Chiasso è previsto un Centro di collaborazione di Polizia e Dogana (CCPD). Esiste un progetto di contratto per un relativo accordo aggiuntivo con l'Italia il quale è stato trasmesso agli organi italiani competenti per verifica e approvazione. L'entrata in vigore è prevista per l'autunno 2001.

Del resto, negli ultimi anni il Consiglio federale ha deciso misure accompagnatorie per contrastare possibili effetti negativi regionali causati dalla liberalizzazione nell'ambito delle infrastrutture. In base al progetto federale, il Parlamento ha incrementato di 80 milioni di franchi il finanziamento dell'attuale ventaglio di strumenti di politica regionale per gli anni 2001–2004. Tali mezzi consentiranno di finanziare, nell'ambito della politica regionale, progetti e piani anche nel Canton Ticino. Il gruppo di lavoro a cui è stata affidata l'attuazione ne seguirà gli sviluppi futuri.